2 Bde.

D. g. o 14/2. IV 383/6 J. H.

p. 93.

Jange del. J. J. Wagner sc.

GEDICHTE

von

Blumauer.

p. 50.

Vierter Theil.

KÖNIGSBERG,
bei Friedrich Nicolovius.
1812.

J.H.

[redacted]

Inhalt.

Lyrische Gedichte.

Seite

Joseph der Zweyte, Beschützer des Freymaurerordens. 3

Das Lied von Belgrad. 1789. 7

Satyrische und scherzhafte Gedichte.

Der reiche Mann. 15

Loblied auf den Hauptpatron der männlichen und weiblichen Schönheit. 19

Seite

Lob der Gans. 22

Lob des Flohs. 25

Lied, an der Toilette der Geliebten zu singen. . 28

Schmauchlied. 31

Bittschrift der verwittweten Erzherzoginn Austria an ihren neuen Gebieter Leopold II. . . 35

Der Aberglaube. Nach dem Französischen. . . 40

Der evangelische Bauerjunge in der katholischen Kirche. 41

Amor, als französischer Sprachmeister. . . . 50

Eingang des ersten Gesangs des Mädchens von Orleans. 54

Eingang des zweyten Gesangs des Mädchens von Orleans. 56

Petrus und Malchus. 57

Prolog zu Herrn Nikolai's neuester Reisebeschreibung von Obermayer. 61

Nikolais Reise, ein Lied. 78

Episteln.

Seite

An Fräulein Nannette von Spielmann. Bey Uebersendung eines Zupfkästchens. . . . 85

An meinen Freund Herrn Joseph Edlen von Retzer. 87

Epigrammen.

Die neue Pfründe. Nach dem Französischen. . 91

Das wahre Glück. Nach dem Französischen. . 92

Wunsch eines Mahlers, dessen Kunst nach Brod geht. 93

Freymaurer-Gedichte.

Es leben alle Brüder Maurer, und die Wohlthätigkeit! 97

Bey der ersten feyerlichen Eröfnung der Loge zur Wahrheit. Den 6ten des 1. M. 5786. . 98

Seite
Gesundheit auf die Brüder Aufseher und Beamte. Am Johannisfeste 5784. 100
Gesundheit auf unsern Hochwürdigen Großmeister. 102

Lyrische Gedichte.

Joseph der Zweyte,

Beschützer des Freymaurerordens.

Seht, in Josephs großen, weiten Staaten,
Wo, vermählet durch der Weisheit Hand,
Duldung sich und edle Freyheit gatten,
Und die Nacht der Vorurtheile schwand,

Hebt in heller, nun entschley'rter Klarheit
Eine Brüderschaft ihr Haupt empor,
Die im Stillen Wohlthun nur und Wahrheit
Sich zu ihrer Arbeit Zweck erkohr.

Joseph, dem in seinem Herrscherkreise
Nichts zu groß ist, das sein Geist nicht faßt,
Nichts zu klein, das er nicht minder weise,
Ordnet und in seine Plane paßt;

Joseph, der so eben von den Horden
Träger Mönche seinen Staat befreyt,
Schätzt und schützt dafür nur einen Orden,
Der sich ganz dem Wohl der Menschheit weiht:

Einen Orden, den man oft verkannte,
Weil er in geheim sein Gutes übt,
Und erst jüngst aus einem Staat verbannte,
Wo ein Exmönch nun Gesetze giebt;

Einen Orden, dem der Arme Segen,
Fluch der Frömmler, Hohn der Laye spricht,
Der indeß im Stillen sich dagegen
Einen Kranz von edlen Thaten flicht;

Einen Orden, den der Mönch zu schmähen
Oder zu verdammen nie vergißt,
Weil sein Zweck nicht müßig betteln gehen,
Sondern Thätigkeit im Wohlthun ist;

Einen Orden, den der Heuchler scheuet,
Weil er ihm die schwarze Seel' entblößt,
Wider den der Schurke tobt und schreyet,
Weil er ihn von sich zurücke stößt;

Einen Orden, den als Staatsverräther
Und Verführer man schon oft bestraft;
Während er der Unschuld treue Retter,
Und dem Staate gute Bürger schaft.

Dieser Orden ist's, den, frey vom Wahne,
Joseph seines Schutzes würdig fand,
Und zu seinem weisen Herrscherplane,
Wie ein Glied zur Kette, mit verband;

Weil mit ihm der Orden, festen Blickes,
Und von einem gleichen Geist belebt,
Zu dem großen Zweck des Menschenglückes
Hand in Hand hinan zu dringen strebt.

Drum, ihr Brüder, lasset uns im Stillen
Nicht durch Worte, sondern auch durch That
All' die großen Hofnungen erfüllen,
Die von uns der große Weise hat!

Laßt uns dankbar unsern Schützer preisen,
Und ihm zeigen, daß die Maurerey
Werth der Achtung eines jeden Weisen,
Werth des Schutzes eines Josephs sey!

Br. B***r.

Das Lied von Belgrad.

1789.

Im Ton: Marlborough s'en va-t-en guerre etc.

Wir sahn den Kaiser wieder
Gesund in unserm Wien;
Der Türke liegt danieder,
Es schlug Held Coburg ihn,
Und Belgrad danken wir,
O großer Laudon, dir.
Wir sahn u. s. w.

Laßt uns Te Deum singen
Drey ganzer Tage lang,
Und Dankesopfer bringen
Bey Glas und Glockenklang:
Drey Tage, so wie die,
Erlebten wir noch nie;
Wir sahn u. s. w.

Eilt wackre Patrioten
Zum Jubelfest herbey!
Sonst ward die Lust geboten,
Heut aber ist sie frey.
Laßt uns nur glücklich seyn,
Wir wollen uns schon freun!
Wir sahn u. s. w.

Juhe; seht, Köpf' und Fenster
Sind schon illuminirt,
Zur Stunde der Gespenster
Wird heut noch jubilirt,
Und ganze Schaaren ziehn
Schon durch die Gassen hin;
Wir sahn u. s. w.

Es ist kein Ton der Freude,
Den man nicht heute hört,
Und allem Gram und Leide
Ist Thür und Thor gesperrt:
Der Türk am Heidenschuß
Allein heut trauern muß *).
Wir sahn u. s. w.

Es feyert das Te Deum
Die ganze Bürgerschaft
Zum halben Jubiläum
Von Belgrads Wanderschaft,
Das heute funfzig Jahr
In Türkenhänden war.
Wir sahn u. s. w.

---

*) Die daselbst befindliche Statüe eines Türken zu Pferde war die ganze Nacht über mit einem Flor behangen, und mit Fackeln beleuchtet.

Es wimmeln alle Straßen
Von Menschen ohne Zahl;
Ganz Wien mit allen Gassen
Ist nur ein großer Saal,
Wo jedermann sich heut
Nach seiner Weise freut.
Wir sahn u. s. w.

Seht, die Studenten weihen
Schon Belgrads Schulen ein,
Und singen laut in Reihen
Bey türkischen Schalmayn,
Den Türken zum Verdruß,
Das Veni Spiritus.
Wir sahn u. s. w.

Dort eilt ein Trupp von Knaben
Mit dankbar frohem Sinn,
Weil sie nicht Pferde haben,
Auf Steckenpferden hin,
Wo Laudon wohnt und schreyn
Ihr Vivat und juchheyn.
Wir sahn u. s. w.

Hier rauffen ein Paar Bassen,
Die erst mit Ahl und Pfriem
An ihren Leisten sassen,
Mit frohem Ungestüm
Das Haar einander aus,
Und flechten Roßschweif' draus.
Wir sahn u. s. w.

Das frohe Posthorn schallet,
Daß Erd' und Himmel hallt,
Und mit den Peitschen knallet
Frohlockend Jung und Alt,
Und jeder singt damit
Den Türken dieses Lied:
Wir sahn u. s. w.

„Verloren hat den Schimmer
Des Mondes Doppelhorn,
Held Laudon schlug's in Trümmer,
Und macht in seinem Zorn
Für uns zum Ohrenschmaus
Zwey Dutzend Hörner draus.“
Wir sahn u. s. w.

Auf tausendfache Weise
Ergießt die Freude sich,
Die Jungen und die Greise
Frohlocken brüderlich;
Und aller Freude Lauf
Löst in den Wunsch sich auf:
Wir sahn u. s. w.

„Der Türke liegt danieder,
Woran ihm recht geschieht;
Nun kommt der Friede wieder,
Und all sein Segen mit:
Dann macht der liebe Gott
Auch größer unser Brod!"
Wir sahn u. s. w.

Blumauer.

Satyrische

und

scherzhafte Gedichte.

Der reiche Mann.

Wer immer hier auf dieser Welt
Zu faul zur Arbeit ist,
Und thun nur will, was ihm gefällt,
Und andere verdrießt;
Der werde reich; ein reicher Mann
Darf alles, was er will und kann!

Er spricht in der gelehrten Welt
 Den Wissenschaften Hohn,
Und kauft sich für sein baares Geld,
 Soviel er braucht, davon;
Denn nur der Reiche kann allein
 Mit guter Art ein Dummkopf seyn!

Den Wohlstand und die Höflichkeit,
 Bon-ton und Schmeicheley,
Die überläßt er ungescheut
 Nur seinem Leiblakey;
Denn nur der Reiche kann allein
Ein Grobian mit Ehren seyn.

Er sieht der Menschen Arbeit zu,
 Und nennt es Spielerey,
Dehnt auf dem Sopha sich in Ruh,
 Und gähnt und schnarcht dabey;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf ungestört ein Tagdieb seyn.

Er spottet der Religion,
Heißt nur den Pöbel fromm,
Und kauft für eine Million
Sich einen Schein zu Rom;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf für sein Geld ein Freygeist seyn.

Er macht aus Schuldnerthränen Gold,
Raubt andrer Leute Gut,
Hält die Gerechtigkeit im Sold,
Die nur, was er will, thut;
Denn nur der Reiche darf allein
Ein Schurke von Rechtswegen seyn.

Und hat er seinen Lebenslauf
In Müssiggang vollbracht,
So nimmt er einen Dichter auf,
Der ihn unsterblich macht;
Denn nur der reiche Mann allein
Kann ohne Ruhm unsterblich seyn.

Nur Ein Gut ist, das in der Welt
Der Bettler oft genießt,
Und das bey allem seinen Geld
Der reiche Mann vermißt:
Mit sich zufrieden kann allein
Der reiche Mann für Geld nicht seyn!

Blumauer.

Loblied

auf

den Hauptpatron der männlichen und weiblichen Schönheit.

Schöpfer aller reizenden Gewänder,
Ew'ger Forscher auf der Schönheit Spur,
Unerschöpflich neuer Reizespender,
Bändiger der häßlichen Natur!

Du nur bist's, in dessen Schöpferhänden
All der Reiz und Zauber residirt,
Der, wohin wir nur das Auge wenden,
Unsern Blick so mächtig fascinirt.

Du bist's, der selbst mit Pygmalions Stärke
Rohen Formen Reiz und Anmuth giebt,
Aber sich in seiner Hände Werke
Nicht, wie jener, auch zugleich — verliebt.

Der die schönsten Manns- und Weibsgestalten,
Ja den ganzen Reiz der schönen Welt
Oft in wenig neuen Modefalten
Zwischen zwey allmächt'gen Fingern hält.

Der dann bald die magersten Skelette
Mit der Schönheit vollem Reiz umhängt,
Bald den Wuchs der plumpsten Dindonnette
In die reizendsten Kontouren zwängt.

Der des schiefsten Afterwuchses Schande
Deckt mit einem schön taillirten Rock,
Und daher im wörtlichen Verstande
Sich Merkure schnitzt aus einem Stock.

Ja auf dessen schöpferisches Werde
Hier sich eine volle Hüfte bläht,
Sich ein Bauch da willig senkt zur Erde,
Dort ein nie gesehner Steiß entsteht.

Unter dessen Hand hier eine Wade
Aufschwillt, dort ein Höcker sich verliert,
Hier ein säbelkrummes Bein gerade,
Und dort voll ein leerer Busen wird.

Der bald kleiner macht, und bald vergrössert,
Und dadurch oft mit dem kleinsten Schnitt
Die Errata der Natur verbessert,
Die er an den Menschenkindern sieht.

Sag, o Lied! Wer ist der Wunderthäter,
Der mit seinem mächt'gen Talismann,
Als des hohen Schöpfers Stellvertreter,
Alle diese Wunder wirken kann?

O wer glaubte wohl, daß eine Scheere
All die Wunderkraft in sich verschließt,
Und der Meister, dem hievon die Ehre
Einzig zugehört — ein Schneider ist!

Blumauer.

Lob der Gans.

Großmächtige, zu Wasser und zu Lande
Gleich wohl behauste Frau!
Dir bring' ich hier im festlichen Gewande
Mein Lobgedicht zur Schau.

Man stellt uns in der eselfarbnen Eule
Der Weisheit Sinnbild dar,
Und dir ward dieser Vorzug nicht zu Theile,
Die zehnmal weißer war.

Nur du lehrst wahre Weisheit uns auf Erden;
Denn wo sonst lernten wir
Die Kunst, mit leichter Mühe fett zu werden,
So gut, als wie von dir?

Du warst so glücklich Rom einst zu salviren
Durch deine Schnatterey'n,
Und führtest auch dadurch das Denunziren
In unsern Staaten ein.

Und seit der Mutter Gans, so reich an Worten *),
Vermehrt die Gänschenschaar
Bey unserm Fräuleinvolk sich allerorten
Mit jedem neuen Jahr.

Ist gleich dein Kopf dumm wie ein Steyrerstückel,
So gleicht im Hintergrund
Dein Schweif doch auf ein Haar dem Perpendickel
In vieler Weiber Mund.

Dein langer Hals hat uns das Glück verliehen,
Daß der geplagte Mann
Sein Haupt nach eines schweren Tages Mühen
Sanft niederlegen kann.

---

*) Der Leser erinnere sich an die Contes de ma Mère l'Oye.

Und ohne deine weisheitsvollen Spulen,
Wo wäre Wissenschaft,
Wo unsre Canzeleyen, hohe Schulen,
Und unsre Autorschaft?

Man macht sogar aus deinen Beinen Flöten,
Und zeiget damit an,
Daß oft auch einem Hohlkopf von Poeten
Ein Lied gelingen kann.

Doch schlecht wirst du für alle diese grossen
Verdienste regalirt,
Am Martinstag zur Martyrinn geschossen
Und nicht kanonisirt!

Blumauer.

Lob des Flohs.

Du kleiner Nero, Compagnon der Läuse,
Blutgieriger Tyrann!
Für dich stimm ich, nach Meister Linguets Weise,
Nun auch ein Loblied an.

Dein ganz brünetter Teint, so sehr verschieden
Vom Teint der blonden Laus,
Erkohr gleich anfangs dein Geschlecht hienieden
Zu großen Thaten aus.

Nur deinen Stamm, der stets in ganzen Schaaren
Bey Mädchen Wache hält,
Hat die Natur zu tapfern Leibhusaren
Der Jungferschaft erwählt.

Und darum patroulliren auch Schwadronen
Von diesem leichten Heer,
Beständig in den dunkeln Regionen
Des Unterrocks umher.

Nichts schützt die Mädchen, die sich dir verschließen,
Vor deiner Blutbegier:
Die Erstlinge von ihrem Blute fließen
O Glücklicher, nur dir!

Du Springinsfeld bist überall gelitten,
Wo nie ein Mann hin soll,
Und schwelgst dich, gleich der Biene, an den Blüthen
Geheimer Schönheit voll.

Kein Fleck im ganzen weiblichen Gebiete,
Auch noch so heilig, ist,
Auf dem du nicht schon mit verwegnem Tritte
Herumspazieret bist.

Da ist kein Strauch, wo du dich nicht versteckest,
Kein Plan, wo du nicht liefst,
Kein Hügelchen, wohin du dich nicht legtest,
Kein Thal, wo du nicht schliefst.

Ja wollte man einst auch rektifiziren
Der Schönheit Lustrevier,
So brauchte man, um recht es zu mappiren,
Nur dich zum Jngenier.

Nur dieß verzeihen dir die Schönen nimmer,
Daß stets von jedem Kuß,
Den ingeheim du ihnen aufdrückst, immer
Ein Fleckchen zeugen muß.

Drum lauern auch stets auf dich losen Näscher,
Enthüpfst du nicht geschwind,
Bey Tag und Nacht so viele hundert Häscher
Als Mädchenfinger sind.

Doch hascht ein Mädchen auch dich kleinen Springer
Zuletzt in ihrem Schoos,
So ist doch unter einem schönen Finger
Noch neidenswerth dein Loos.

Blumauer.

Lied,

an

der Toilette der Geliebten zu singen.

Dürft' ich, Huldinn, dich umfangen,
Gleich der Luft, die dich umfließt,
Und mit zitterndem Verlangen,
Jeden deiner Reize küßt!
Schwebt' ich, ach, mit Wohlgefallen,
Wie dein Genius, um dich,
Willig böt' ich dann zu allen
Noch so kleinen Diensten mich.

Gern hielt ich als Wachspomade
Dir die krausen Locken hier,
Oder steckte gar, o Gnade!
Dort im Krepp als Nadel dir.

Wollte gern bey'm Puderpüsten
 Kreiselnd um dein Haar mich drehn,
Oder mit den Kolonisten
 Deines Haars spazieren gehn!

Bald erhöht' ich dann als Musche
 Deiner Stirne blendend Weiß,
Oder wölbte die Kontusche
 Dir als ein Parisersteiß;
Prangte dann auf deinem Rocke
 Bald als Bändchen, oder Knopf,
Ja, sogar zum Haubenstocke
 Dient' ich dir mit meinem Kopf.

Morgens schlich ich mich, o Liebe!
 Dir als Zwieback in den Mund,
Oder machte meine Triebe
 Im Kaffee als Milch dir kund;
Färbte dir Mittags als guter
 Rheinwein deine Wangen roth;
Oder ließe mich als Butter
 Streichen auf dein Vesperbrod.

Bald berührt' ich, armer Schlucker,
Deine Nase als Flakon,
Oder diente dir als Zucker,
Wenn du naschest, zum Boubon!
Spannte dann, gleich Pergamente,
Meine Haut zum Zeichnen ein,
Ach, und wenn du maltest, könnte
Ich wohl gar dein Pinsel seyn!

Gern deckt' ich in Assembleen
Dir den Busen, als Linon,
Oder hing in süßen Wehen
Dir am Hals en Medaillon:
Doch zu meiner Freuden Fülle,
Schönste, wünscht' ich mir allein
Unter deines Bettes Hülle
Eine Nacht — ein Floh zu seyn.

Blumauer.

Schmauchlied.

Dem edlen Schmaucherorden
In Ost, Süd, West und Norden
Stimm ich dies Lehrlied an:
Es soll den Schmaucher lehren,
Wie er mit allen Ehren
Und Vortheil schmauchen kann.

Die große Kunst zu schweigen
Sey nur euch, Schmauchern, eigen;
Schreyt man das Ohr euch wund:
So steckt, anstatt zu zanken,
Mit ruhigen Gedanken
Das Pfeifchen in den Mund.

Will euch in trüben Tagen
Der Hypochonder plagen:
So setzt euch zum Kamin,
Und laßt in blauen Wölkchen
Der Sorgen banges Völkchen
Von euren Stirnen ziehn.

Kommt ihr in Liebesfehde,
Und macht euch eine Spröde
Durch einen Korb Verdruß:
So braucht das Abschiedsblättchen
Von ihrem spröden Pfötchen
Getrost zu Fidibus.

Macht euer treues Liebchen
In ihrem Extrastübchen
Es auch mit andern so:
So dürft ihr, statt zu grillen,
Nur euer Pfeifchen füllen,
Und denken: Fumigo!

Wenn euch der Ehstand härmet,
Und euer Weibchen lärmet,
Und tobt in eurem Haus:
So steckt, anstatt zu keifen,
Flugs in den Mund die Pfeifen,
Und spuckt dabey brav aus.

Wenn Hofgunst euch verführet,
So schmauchet und studiret
Dabey der Großen Gunst:
Was sie mit vollem Munde
Euch geben, ist im Grunde
Nichts als ein Maul voll Dunst.

Wenn naseweise Gecken
Und eitle Narr'n euch necken
Mit ihrem Saus und Braus:
So setzt euch in den Winkel
Und pfeift den Eigendünkel
Aus vollen Pfeifen aus.

Umnebelt eure Geister
Ein dicker Seelenkleister:
So brauchet nur dafür,
Um wieder zu genesen,
Und all den Qualm zu lösen,
Das edle Mundklystir.

Wenn endlich euch als Greisen
Gleich Salomon dem Weisen,
Das Leben auch verdrießt:
So denkt: es ist hienieden
Euch doch ein Rausch beschieden,
Der nicht ganz eitel ist.

Blumauer.

Bittschrift

der

verwittweten Erzherzoginn Austria

an ihren neuen Gebieter

Leopold II.

Sey mir willkommen, theuerster
Gebieter, Gatte, Freund nnd Herr!
Mit kindlichem Vertrauen
Harrt eine neue Gattinn dein,
Um künftig hin auf dich allein
Ihr Glück und Heil zu bauen.

Du, den die Vorsicht mir erkohr
Zum Herrscher, öffne Herz und Ohr
Anitzo meinen Bitten:
Ich habe viel durch Mißgeschick,
Durch Mißverstand und Feindes Tück'
In kurzer Zeit gelitten.

Das Hemd ist zwar, wer Wirthschaft kennt
Und sie versteht, das Fundament
Von jeder Garderobe;
Drum zog man mir vor kurzer Frist,
(Weil's Hemdewechseln Mode ist)
Ein neues an zur Probe.

Doch ist dies neue Unterkleid
Mir hier zu eng und da zu weit,
Und will am Leib nicht passen:
Es halten weder Naht noch Stich,
Und allerorten, ach, muß ich
Es jetzt schon flicken lassen.

Mein Hauptschmuck, der so prächtig stand,
Die kaiserliche Kron' entschwand
Mit meines Gatten Leben:
Dieß Kleinod, ob es gleich anitzt
Ein Fürstenhaupt mehr ziert als schützt,
Kannst du mir wiedergeben.

Allein der allerschönste Schmuck,
Den jemals eine Fürstinn trug,
Ist der von Londons Händen
Mir neugewundne Lorbeerkranz:
O laß zu meines Hauptes Glanz
Nur diesen mir vollenden!

Mein Zobelmantel, welcher groß
Und weit um meine Schultern floß,
Hing fest an einer Spange:
Und sieh, die feste Spange bricht,
Zwar fällt darum der Mantel nicht
Und decket mich noch lange;

Doch könntest du (wenn itzo nicht
Mein Mund vielleicht zur Unzeit spricht)
Mir füglich noch daneben
Zum Wechsel für die Jahreszeit,
Ein neues zweites Mantelkleid
Von Gros de Naples geben.

Der Schmuck, der in mein fliegend Haar
Mir rückwärts eingeflochten war
Mit Gold- und Silberbändern,
Bestand aus Steinen, groß und ächt,
Nur die Façon war alt und schlecht,
Drum wollte man sie ändern.

Zwar Ungemach und Mißverstand
Bestimmten meines Gatten Hand
Ihn, wie er war, zu lassen:
Doch theilen selbst die Herr'n, die mir
Den Schmuck einst gaben, gern mit dir
Die Müh' ihn umzufassen.

Und meine Brüßler=Schürze hat
Man mir durch schimpflichen Verrath
Gar von dem Leib gerissen
Bis auf ein kleines Doppelband,
Daran wirst du mit kluger Hand
Sie wieder knüpfen müssen.

Drum nimm, o edler, theurer Mann,
Dich einer armen Gattinn an,
Die dir entgegeneilet,
Und willig all ihr Hab' und Gut,
Ja, thut es Noth, ihr Herzensblut
Mit dir, Geliebter, theilet.

Blumauer.

Der Aberglaube.

Nach dem Französischen.

Ein Mann, den eine Maus des Nachts den Schuh
zerbiß,
Erzählte einst dem weisen Kato dieß,
Als ein Ereigniß, das ihn sehr geängstigt hätte.
Darüber, Freund, legt ruhig euch zu Bette,
Sprach Kato; denn das Wunder wär'
Um zehnmal noch bedenklicher,
Wenn euer Schuh die Maus gebissen hätte.

Blumauer.

Der evangelische Bauerjunge in der katholischen Kirche.

Vater, hörts nur Wunder an!
Wann is nur erzählen kann,
Was darnächst an Feyertägen
In der großen Stadt is g'schegen:
Waas nit, wo i z'erst anheb,
Was ihm vor an Namen geb;
Sag enk, solche Sachen g'schegen,
Es vergeht ams' Hörn und Segen.

Mitten war a Haus o Hee!
Das geht enk so weit in d' Höh,
Vater! wett' um unsern Schimmel,
D' Rauchfang glangen bis an Himmel
Und da drina gehts erst zu,

Da a Madel, dort a Bue:
Ans thut seufzen, s'andre schrain
Nix als lauter Narradain:
Goldne Månner schwarz und gre
Stenga Bockstare in der Höh,
Hat dermeni Mandl gebn,
Ochs und Esel a darnebn,
Nackete am ganzen Leib,
Und a schön aufpuztes Weib,
Grosse Månner, klani Kindel,
Allerhand so gpassigs Gesindl;
Aber alli saan so frum,
S'red't und dait, und schaut kaans um;
Aber s' gfallt mir gar nit recht,
Daß a Schind'r und Hengersknecht
In das schöne Haus hingengen
Dorten schinden, köpfen, hengen:
A! den habens dir recht zugricht,
Grauß am, wann mans nur ansicht,
Hab'n ihn gaselt, und angnagelt
Daß ihm s' Herz im Leib hat gwagelt,
Alles ging so wunderli,
I wußt gar nit, wo i bi;

Oben kommt durch d' Mauer g'schlofen
A weiß Mandl, das war b'soffen,
Hebt er glei zum grainen an,
That sie giften wie a Han;
Flucht enk d' Höhl, und Teufel zoma,
That sie vor kaan Menschen schoma,
Macht am recht ums' Herz so schwar,
Dacht nur, wan i draussen war:
Kunnt sein Spaß recht ernstli machen,
That a nit a Bissel lachen.

Neben meiner war a Waib
Hat an dirren hagern Laib,
I hät's gar gern wissen mögen,
Obs auf d' Wochen nit wird regen:
Hat was mitma Schnierl than
Lauter schwarzi Kügerl dran,
Die konnt mehr als Biern braten
Is a Hex, habs glai darathen:

Mitma Stangl kummt a Mann,
Kunti! was der Kerl kann:
Das war a kurioses Wesen

Den saans alli schuldi g'wesen,
A Zauberey am Stangel hing,
Das macht alleweil kling kling:
Wann ers am nur hin that recken,
Mußt' er glai a Geld drain stecken:
Hab dem Vogel gar nit traut,
Weil er so verzwickt ausschaut,
Is enk schlau um d' Leut rumg'schlichen,
Aber, bin ihm glai ausg'wichen:

A Kastel in am Winkel war,
Und da drina hock'n a Paar,
Das hat zwar verdächti g'schina,
Hab g'mant, s'seyn zwa Madel drina;
S' andre schien wohl wie a Mann,
Aber s' hat an Kitl an.
Die zwa kunnten ihre Sachen
Mit anand recht hamli machen.

Ruckwärts that der Hausherr stehn
Im an Eck recht wunderschön:
Hin und vorn a lauter Borten
Es war gar ka Herr so dorten,

Bildt sie a an Baz'n ein,
Wie halt große Herrn seyn,
Hat er nur a Bissel g'spiert,
Daß sie wer nit frum aufführt,
That er wegen gringa Sachen
An abscheiliches Prozmaul machen,
Kurz, der Kerl is a Haad,
Sagt zun andern, glei seyds stat.

Hinten war a grosser Boden,
Stunden alti Männer droben,
Klani Bubmer a dabey
Was nit, an zween oder drey,
Und a Madl unter ihna,
Die hats trefli machen kina,
A jed's hat an Zedl g'hat,
Schwarze Hacken, krum und grad,
D'r ane hat das Maul aufg'rissen,
D'r andre hat in Prigel bissen.
A jeder hat was anders g'macht.
Aner hat zant, der andre g'lacht,
Triebens, als obs narrisch waren,
Thaten wie die Kälber plaren:

S' Madel streckt die Gurgel r'aus,
Zwitscht enk grad als wie a Maus,
Die andern haben durch die Nasen
Gnaurt, und wie die Halter blasen,
An alter Mann beim Kasten saß
Voller Hölzl klan und groß,
S' oft er hat a Holz angriffen,
So hat a Hörnl im Kasten pfiffen:
Aner hat a Butten g'habt,
Da hat er drauf nur ummer tapt,
Zwickts, und zweckts mit Händ und Füssen,
Daß die Bett'n schrain hat müssen;
Oft steht aner an der Sait,
Der den andern allen dait,
S' sollen a weni stille schwaigen,
Thaten d' Narren na mehr schraigen;
Hab'n auf a kupfers Häf'n klopft,
Da habi d' Ohren glei zug'stopft,
D' andern, die beym Häf'n sassen,
Hab'n in 'n langen Trachter blassen,
S' hat grewellt auf jeden Schlag,
Hab g'mant s'is der jüngste Tag:
Allen Leuten kummt a Grauß,

S' sehen dumm und damisch aus:
D' Weiber thaten fast verzagen,
Seifz'n, und than auf d' Mieder schlagen.

Vorn stund a mächtiger Mann,
Hat s' Hemmet über d' Hosen an;
Der kunnts recht bagschierli machen,
Daß man si möcht narrisch lachen,
That bald knien, und bald stehn,
Rechts und links und ruckwerts gehn,
Bald that er si umadrahen,
Und bald wie die Hahna grahen:
A goldnes Ding gar wunderschön
Das hebt er übern Kopf in d' Höh:
S' kunnt d' alten Waiber recht daschrecken,
Daß sie d' Arsch hint aussi recken;
Der Mann trinkt a recht gern an Wein,
Die Buebma schenk'n ihm fleißi ein:
Hungri is er a wohl g'wesen,
Drum hat'r e Papirl gessen;
Aber es war a gaiziger Mann,
Gab seinen Kindern nix darvon,
Müessen nur so sinnli schauen,

Wie er thats' Papirl kauen:
Sobald er hat was türkisch g'sagt,
Hat er den Becher ins Tischtuch packt,
Und hernach that er nur kraisten,
Und den Buebma'n was vorfaisten,
Weil er hats' Papirl g'schlükt,
Hats ihm brav in d' Därmer zwickt,
That si gar nit schön aufführen,
D' Buebma muestens freili g'spüren,
Kaner kunnt enks mehr ausstehn,
S' muesten um a Glutpfann gehn,
Und mit Pech und solchen Sachen
Hinter ihm am Rauken machen.
Depper daß er blind seyn mag,
Weil er ihm beym hellen Tag
Unten, oben, vorn und hinten
Soviel Leuchter laßt anzünden:
Thörisch mueß er a wohl seyn,
Weils so stark vom Boden schrain,
Weil die Buebma öfters daiten,
Und ihm vor den Ohren läuten.
Und sie hab'n ihm hint und vorn
Wie 'ra Huern d' Haar abg'schorn:

Endli nahm der G'spaß an End,
Da kriegt er a Vierst'n in d' Händ,
De that er ins Scherbel tauken,
Und damit die Leut auszauken,
Vater! wier ka Narr nit sayn,
Geh enk nimmer ins Haus hinain,
Denn wie leicht könnt am der Mann
Deppa so a G'spassel than,
Und derwischet am beyn Flügeln,
That an fein hübsch uma prügeln.
Weit davon ist gut für'n Schuß;
Wer nit kummt, hat kaan Verdruß;
Laß si Hockus Pockus treiben,
Und die Narren Narren bleiben.

Amor, als französischer Sprachmeister.

Als Amor jüngst kam aus Paris,
Lehrt' er die schöne Dorilis
Die Sprache aller Sprachen:
Kourage, rief er, liebes Kind,
Sie werden unter mir geschwind
Den besten Fortgang machen.

Wie die gesammten Sterblichen
Aus männlichen und weiblichen
Geschöpfen nur bestehen;
So sind auch die Buchstaben all,
Der — Konsonant und der — Vokal,
Wie wir im Curas sehen.

Der Konsonant, beraubt des Schalls,
Kann ohne Hülfe des Vokals
Nicht ausgesprochen werden.
Drum ist der Mann stets der Vokal,
Das Weibchen aber überall
Der Konsonant auf Erden.

Bey jedem Substantivo wird
Nur der Artikel deklinirt,
So wie in mehrern Sprachen,
Und aus dem Singularis kann
Mit einem kleinen Schlängchen man
Leicht den Pluralis machen.

Und jedes noch so männliche
Hauptwort kann durch ein einzig E
Zum Fömininum werden:
Die Regel ist sehr general;
Denn durch die Ee wird überall
Der Mann zum Weib auf Erden.

Und wissen Sie dieß alles schon,
Will ich zur Konjugation
Nunmehr Sie weiter führen,
Und da für's erste, merken Sie:
Ganz ohne Hülfswort läßt sich nie
Auf Erden konjugiren.

Nur der Indikativ erkiest
Den Mann, mit dem ihr Mädchen müßt
Den Konjunktivus schliessen:
Und aus dem Konjunktivus wird
Dann der Imperativ formirt,
Wie alle Männer wissen.

Und kaum sind oft neun Monden um,
So setzt es ein Gerundium;
Da läßt der Mann sich hören:
Gern wollt' ich die Gerundia,
Wenn nur die Participia
Nicht gar so nahe wären.

Was die Madam la Roche doch
Von Interjectionen noch
Zu guter Letzt uns lehret,
Ist dieß: daß man im Brautstand He!
Und Heyda! nur — und in der Eh
Helas! und Ah! nur höret.

Blumauer.

Eingang des ersten Gesangs
des
Mädchens von Orleans.

Ihr wollt, daß ich die Heiligen euch preise, —
Schwach ist mein Ton, und meines Liedes Weise
Fast zu profan. Doch weil ich folgsam bin,
So sing ich euch die Wunderthäterinn
Miß Hanne, die als Jungfer ohne Mängel
Handhabte Frankreichs Lilienstengel,
Den König selbst der Britten Wuth entriß,
Und ihn zu Rheims am Altar salben ließ.
Miß Hanne trug euch unterm Unterrocke,
Wie unterm Panzerhemd, und dem Visier
Den ganzen Muth von einer britt'schen Dogge;
Wiewohl zu meinem Nachtgebrauche mir

Ein Lämmchenfrommes Mädchen lieber wäre;
Doch Hannens Löwenmuth ist keine Mähre:
Ihr werdet's sehn, les't nur das Büchlein hier;
Denn das, womit sie ihrer Thaten Ehre,
Und ihren Heldenmuth auf's höchste trieb,
War, daß sie fast ein Jahr lang — Jungfer blieb.

Blumauer.

Eingang des zweyten Gesangs
des
Mädchens von Orleans.

Dreymal beglückt ist der, der eine Jungfrau findet,
Er hat ein großes Gut; allein nach meinem Sinn
Ist ein uns liebend Herz ein süßerer Gewinn,
Weil wahres Glück sich nur auf Liebe gründet.
Was frommt es, wenn die Hand ein Blümchen abgeknickt,
Das dann nur duftet, wenn es Liebe pflückt?
Uns allen, Freunde, sey bey Mädchen und bey Damen
Dieß ehrenvolle Glück beschieden: Amen!

Blumauer.

Petrus und Malchus.

Als d'Juda unsern Hearra *) bald gfanga habn
ghabt,
Da liefen die Junga davon:
Den Peata **) hot oana beym Mantel det tappt,
Rief: Glazkopf, iezt hab i di schon.
Der Peata zieht hurtig sein Seitegwehr raus,
Und zoagt ***) sein Curaschi als Mann,
Haut ummi, schreyt imma: Geh Flegel, laß aus,
Sonst kommst mir mein Oachel ****) bös an.

*) Herrn.

**) Peter.

***) zeigt.

****) Mein Six; mein Seel.

Da gab ihm der Moasta *) an Deuta **) und
sprach:
Geh Peata, steck eini dein Schweart:
Du Sprudelkopf, kommt dir glei 's Feuer ins
Dach:
Dein Hitz ist kein Pfifferling weartb
Moanst ***), könnt mir nit selba glei schaffa 'n
Ruah,
Wenn i mi lang wöhra do möcht:
Mein Vota göb selba Soldata dazun
Vom Himmel, du warst mir der Recht.

Da nun das 'n' Peata gar gwaltig verdroß.
Daß er gar der Niemand soll seyn,
Pumps, goht er no oamol aufs Judagsind los,
Und haut jezt recht lästerli drein.
Schau! wie sie der Glazkopf so mausig do macht,
Schreyt Malchus, und lacht übalaut:

---

*) Meister.

**) Ein Wink, auch ein Stoß.

***) meinst.

Patsch wird ihm vom Peata bey finsterer Nacht
Der Ohrwaschel *) wurzaweg ghaut.

Der Malchus schreyt gräßli: Au weih! Ach!
Auweih!
Jezt bin i a gschlagena Mann,
Und bat glei den Hearra mit Zettageschrey,
Geh, hoal mein Loosa **) do an!
Der Moasta hoalt plötzlich des Malchus sein Ohr,
Als wär ihm kaa bißle dran gschea;
Und Peata streckt gräuli den Kraga ***) empor,
Und loßt sie fuchsteufels wild sea.

Schau, schau nur, was hot mi mein Hauen denn
gnutzt,
Do war oana wol recht a Schwanz,
Wenn man so 'm Sakra ****) den Schedel hot gstutzt,

---

*) Das Ohr.

**) Ebenfalls das Ohr.

***) Den Hals.

****) Sakramentskerl.

So machst ihm den Kopf wieda ganz.
Der Moasta sprach: Peata schweig, red nit so dumm,
Und steck jezt dein Saberl in d' Scheid;
Denn wer damit drein schlagt, der kommt damit um,
Das merk dir, und weard einmol gscheid!

Prolog
zu
Herrn Nikolai's neuester Reisebeschreibung
von
Obermayer.

Der bösen Kritik Ursprung fällt
Gerade in das Jahr der Welt,
Das man nicht darf bedeuten;
Weil sich zween große Kritiker,
Petavius und Skaliger,
Im Grabe drum noch streiten.

Kurzum, der erste Kritiker
War Cham: der ging zu Luzifer
Sechs Monat' in die Lehre:
Er zeigte bald recht viel Geschick,
Und machte durch sein Meisterstück
Dem Meister sehr viel Ehre.

Denn als sein Herr Papa sich krank
Am ersten Ratzerstorfer trank,
(Und wie's im heißen Lande
Oft Blößen gibt) so sah er ihn,
Und zeigte mit dem Finger hin
Auf seines Vaters Schande.

Doch hätte schon um diese Zeit
Von derlei Blößen Würdigkeit
Präputius *) geschrieben,
Es wäre, das versichr' ich euch,
Der unverschämte Fingerzeig
Gewißlich unterblieben.

*) Präputius war ein außerordentlicher Mann, der, einer sicheren Tradition zufolge, zu Davids Zeiten lebte. Er war ein jüdischer Theologe, und soll, als David die 200 Philister erschlug, um seiner Braut ihre Vorhäute zur Morgengabe zu bringen, die tödtlich Verwundeten jüdisch unter=

So aber ward der Wein verflucht,
Und macht nun dem, der ihn versucht,
Koliken im Gehirne:
Wir selbst sahn noch zu unsrer Zeit
Die Folgen seiner Schädlichkeit
An Nikolai's Stirne.

Allein davon ein andermal —
Die Kritik ward nun überall
Durch Chams Geblüt verbreitet:
Auf Sara's Runzeln, Abrams Bart,
Auf Ziegen, Ochsen, Schafe ward
Mit Fingern hingedeutet.

---

richtet und geprüft, und dann das Amt eines Vorschneiders an ihnen verrichtet haben. Er stammte in gerader Linie von jenem Präputius ab, der zu Mosis Zeiten die Verehrung des goldenen Kalbes vertheidigte, und darüber zum Märtyrer geworden seyn soll. Denn die Rabbiner

Noch ärger ging's zu Babel her,
Da war kein Ziegel, den das Heer
Der Kritiker verschonte,
Woher es denn auch kommen mag,
Daß man damit bis diesen Tag
Nicht fertig werden konnte.

Und eben von dem Saus und Braus
Bekam das große Schneckenhaus
Den bösen Namen Babel;
Denn als sie's gar zu bunt gemacht,
Wuchs jedem Kridler über Nacht
Zur Straf' ein andrer Schnabel.

---

sagen: Moses habe ihn deshalb in 15 Stücke zerhauen, und diese Stücke in alle vier Weltgegenden zerstreuen lassen, davon gerade das 14te Stück, wie einige Philologen behaupten wollen, unseren Gegenden zu Theil geworden seyn soll.

Das Kridlervolk zerstreute sich
Nun unter jeden Himmelsstrich,
Ward kecker in der Ferne,
Und bellt nun, wenn es ihm gefällt,
So, wie der Hund den Mond anbellt,
Hinan bis an die Sterne.

Der Zeichendeuter Balaam *)
Ließ sich der erste ohne Schaam
Mit Geld zum Schimpfen dingen:
Er wollte los gen Israel ziehn,
Doch glückt' es seinem Esel, ihn
Noch zur Raison zu bringen.

---

*) Der hebräische Name Balaam bedeutet im Griechischen so viel als Nikolaus.

Dafür gelang's dem Semei,
Der seinen Herrn ins Antlitz spie,
Sich zu nobilitiren;
Denn der Minister machte kund:
Er sollt' hinfür den Titel: Hund,
Im Prädikate führen *).

Indeß die Kritik auf der Welt
Ihr Amt bald gratis, bald ums Geld
So ziemlich leidlich führte,
Geschah selbst in der Himmelsburg
Ein Unglück, das sie durch und durch
Mit Giftschaum inprägnirte.

Der alte Momus, der bisher
Am Hof des Vater Jupiter
Den Tischhannswursten spielte,
Als er einst Junons Möpschen stieß,
Bekam von ihm solch einen Biß,
Daß er vor Schmerzen brüllte.

---

*) 2tes Buch der Könige 16, 9.

Und weil das Hündchen wüthig war,
So ward es auch der arme Narr,
Es schwoll ihm Mund und Kehle;
Und jedes Wörtchen, das er sprach,
Ward auf der Zunge Gift, und stach
Die Götter in die Seele.

Er tobt' und schäumte fürchterlich,
Biß unter'n Göttern wild um sich,
Und ihren Kammerdienern;
Kurzum, er spielte allen mit,
Wie unlängst ein Nikolait
Es machte mit den Wienern.

Seit dieser Zeit ist Kridelei
Und böse Hundswuth einerlei:
Das Gift fing an zu schleichen,
Und ist, kömmts gleich vom Himmel her,
Den Menschen nun weit schrecklicher,
Als Pest und andre Seuchen.

Denn ach! vom Kridlergifte wird
Man augenblicklich infizirt
Vom Fuß bis auf zur Scheitel;
Ja vor dem Biß des Kritikus
Schützt nicht einmal Merkurius —
Nur höchstens noch sein Beutel.

Dabey ist dieses Gift sehr fein,
Man kann es in ein Briefelein
Ganz leichtlich einballiren;
Man liest, und ist des Giftes voll,
Und so kann man von einem Pol
Zum andern infiziren.

Ja, was noch mehr, es ist so scharf,
Daß mans nur sehen lassen darf,
Um Unheil anzustiften;
Auch kann man nach Jahrtausenden
Damit die Abgeschiedenen
Im Grabe noch vergiften.

Nun sollt ihr Herrn auch kurz und gut
Von der besagten Kridlerwuth
Den ganzen Stammbaum wissen:
Gebt Acht: Man hat von Momus an
Bis auf den heut'gen Tag fortan
Einander sich gebissen.

Mit rechtem Hundesappetit
Biß einst Herr Momus den Thersit,
So kam das Gift schon weiter:
Weil der Gebißne beißen muß,
So biß Thersit den Zoilus,
Homerens Sylbenreiter.

Herr Zoilus war auch nicht faul,
Und biß den Aristarch ins Maul,
Den großen Splitterrichter;
Der aber biß den Mevius,
Mev aber biß nun aus Verdruß
Herrn Martial den Dichter.

Und Skaliger, gelehrt durch ihn,
Biß den Muretus *) — doch wohin? —
Das müßt ihr mich nicht fragen:
Und wenn es denn gesagt seyn muß,
So gehet hin, — Präputius
Wird euch's statt meiner sagen.

Der hochgelehrte Fleischerhund
Scioppius biß alles wund,
Was er nur wahrgenommen,
Und weil er die Jesuiten biß,
So ist das Gift auch unter dieß
Electum Vas gekommen.

*) Skaliger spottete bekanntermaßen in einem Sinngedichte über den Muretus, als dieser der Päderastie halber in Gefahr kam, verbrannt zu werden.

Hier ward es noch gefährlicher,
Dann schleichend Gift und trieb nicht mehr
Den Schaum heraus zum Munde;
Es war oft, eh man sichs versah,
Im Leibe des Gebißnen da,
Doch sah man keine Wunde.

Allein mit Gift erfülltem Zahn
Fiel Burmann einst Herrn Klotzen an,
Und zwickt' ihn in die Wade;
Klotz ward nun auch dem Wasser gram,
Und wer ihm nur zu nahe kam,
Den biß er ohne Gnade.

Er biß gar schrecklich um sich her,
Es wollte schon kein Autor mehr
Auf offner Straße gehen;
Herr Doktor Lessing gab ihm zwar
Zum Schwitzen ein, allein es war
Nun schon einmal geschehen.

Einst als die Wuth ins Hirn ihm schoß,
Ging er auf Nikolai los,
Und packt' ihn bey den Ohren:
Der Arme schrie gar jämmerlich:
Iha! Iha! — und fühlte sich
Zum Kridler auserkohren.

Nun war das Gift im rechten Mann:
Er schäumte wild, und biß fortan
Mit jedem in die Wette,
Die Polizey litt in Berlin
Das Beissen nicht, drum schloß man ihn
An eine lange Kette.

Doch um das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutschland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftschaum all
Sich einen eigenen Kanal
Von Löschpapier bereiten.

Vor diesem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all
In Kupfer konterfeyen,
Um ihnen, wenn's ihn lüstete,
Zum mind'sten in Effigie
Ins Angesicht zu speyen.

Bald fiels ihm ein, die Dichterschaar,
Die nicht so, wie sein Ramler, war,
In Stücke zu zerreissen;
Bald wandelte die Lust ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan,
Zur Höll' hinauszubeissen.

Einst fiel er einen Britten an
Mit seinem Uebersetzerzahn,
(Denn ach! sein Bauch war eitel)
Den fraß er, spie ihn drauf und hieß
Uns essen, doch wer aß, den biß
Er schrecklich in den Beutel.

Mit beyden Pfoten scharrt' er drauf
Der Tempelherren Gräber auf,
Und nagt' an ihren Knochen,
Und ruhte keinen Augenblick,
Bis er den Armen das Genick
Zum zweytenmal gebrochen.

Einst als die Wuth am höchsten war,
Zerriß er seine Kette gar,
Und lief nach neuer Beute:
Die Böhmen und die Deutschen sahn
Ihn laufen, aber jedermann
Ging hübsch ihm auf die Seite.

Gar bald kam er in Wien auch an,
Hier schärft' er seinen Kridlerzahn,
Zu neuen Heldenthaten;
Trank unsern Ratzerstorfer Wein,
Und ach, verbiß sich obendrein
In unsern Lungenbraten.

Allein man scheute seine Wuth,
Drum fand der Magistrat für gut,
Sogleich zu publiziren:
Zur Sicherheit soll man hinfür
Die tollen Hund' und Kridler hier
An einem Strickchen führen.

Auch lag bey hoher Obrigkeit
Sankt Huberts Schlüssel schon bereit,
Um ihn damit zu brennen:
Doch er verließ, eh dieß geschehn,
Die Grenzen unsrer Linien *)
Um in die Schweiz zu rennen.

---

*) Der Verf. hat hier offenbar ein Plagium begangen. Dieses Ausdrucks bediente sich der Berliner Rezensent, da er im 51. B. 2. St. der allgem. deutschen Bibliothek S. 562 von den Wiener Schriften sagte: Sie können nicht über die Grenzen der Linien. Was der Ausdruck bedeuten soll, ist in Berlin zu erfragen.

Was er gegessen und gesehn,
Ward in dem Leib des Wüthigen
Zu Gift im Augenblicke:
So kam er toller als vorher,
Bepackt mit Gifte Zentnerschwer,
Nun nach Berlin zurücke.

Da staunte man ob seiner Wuth,
Und fürchtet' eine Sündenfluth,
Im Fall er bersten sollte;
Gleich ritt die Polizey herum,
Die ein Collegium medicum
Dafür zusammenholte.

Man disputirte her und hin,
Und als die Aerzte von Berlin
Nun ihre Vota gaben,
Und decidirte der, man sollt'
Ihm aderlassen, jener wollt'
Ihn angezapfet haben.

Allein der Protomedikus
Stand auf, und sprach: ihr Herrn, hier muß
Man keine Zeit verlieren,
Ich fand des Giftes ihn so voll,
Daß er sogleich purgieren soll;
Und alle schrie'n — purgieren!

Man gab ihm ein. Die Dosis war
Gewaltig groß, und macht' ihm gar
Entsetzliche Beschwerden:
Er schrie dabey gar jämmerlich,
Und krümmte manche Stunde sich,
Des Giftes los zu werden.

Nach langem Drucken endlich wich
Das Gift von ihm, er gab von sich
Acht dicke Bände Reisen:
Dazu lud er uns schriftlich ein,
Und wer von der Partie will seyn,
Dem wünsch' ich — wohl zu speisen!

Nikolais Reise,

ein Lied

nach der bekannten Melodie: Es waren einmal drey Schneider gewest ꝛc.

Herr Nikolai macht den Schluß, o je,
Als ein berühmter Kritikus, o je,
Es reiste sich mit Extrapost
Im Sommer so, wie bey dem Frost.
Au weh, au weh, au weh!

Ungleich bequemer sicherlich, o je,
Als wenn den ganzen Tag man sich, o je,
Auf dem Postwagen nicht sehr wohl,
Bald rütteln, schütteln lassen soll.
Au weh, au weh, au weh!

Drauf setzt er ohne allen Lohn, o je,
Sich ins Pirutsch mit seinem Sohn, o je,
Und reiset so Feld über Zwerg,
Von Leipzig hin nach Wittenberg.
Au weh, au weh, au weh!

Hier trinkt er Kukuk, nicht gar gut, o je,
Mit seinem Sohne wohlgemuth, o je,
Und findt, als alles ausgeleert,
Es wäre nicht den Kukuk werth.
Au weh, au weh, au weh!

Vom Leipzger Rastrum schweigt er still, o je,
Und trinkts, wenns niemand saufen will, o je,
Daselbst zu einer jeden Frist,
Weils sein gewohnter Löschtrunk ist.
Au weh, au weh, au weh!

Nun sieht er staunend Naumburgs Dom, o je,
Erwähnt die Bischöffe in Rom; au weh!
Besucht in Jena Groß und Klein,
Und läßt hier sieben Wunder seyn.
Au weh, au weh, au weh!

Ein Donnerwetter macht ihn naß, o je,
Darüber staunt er freylich baß, au weh!
Gelangt in den Thüringer Wald;
Darüber wird ihm eisekalt.
Au weh, au weh, au weh!

Nun läßt er sich in Judenbach, o je,
Forellen schmecken ganz gemach; o je!
Doch Koburgs späte Nachtmusik
Stört ihn in seinem ganzen Glück.
Au weh, au weh, au weh!

Der Wegemesser bricht entzwey; au weh!
Drum lernet, was ein Hemmschuh sey, o je!
Im Kloster Banz ist Placidus
Der einzge Mann nach seinem Fuß.
Au weh, au weh, au weh!

Hierauf reist unser tapfrer Held, o je,
Von Bamberg weg nach Pommersfeld, o je!
Beweist, daß Utz ein Dichter sey,
Und lernt uns kennen Huhn und Ey.
Au weh, au weh, au weh!

Das Fette liebt Herr Nikol nicht, o je!
Er ist aufs Magre abgericht. Au weh!
Und liebt den Staub und dürren Sand;
Drum reist er in sein Vaterland.
Au weh, au weh, au weh!

Zu Nürnberg, einer großen Stadt, o je,
Wo jene Katz ein'n Kragen hat, o je,
So wie ein Rathsherr wohlgemuth,
Gefiel es ihm vortrefflich gut.
Au weh, au weh, au weh!

Doch droht er ihr mit allem Plack, o je,
Ihn ärgert der erwünschte Sack, au weh!
Der über jenes Kunststück hängt,
Und hätte ihn so gern verdrängt.
Au weh, au weh, au weh!

Er ruft so gar den Tacitus, o je,
Und ist ein rechter Skoptikus; au weh!
Die steinernen Figuren auch
Bestimmet er zu besserm Brauch.
Au weh, au weh, au weh!

In Wien verstund er sich so fein, o je,
Und gut auf Ratzerdorfer Wein, o je,
Und trank der ganzen Welt zum Tort;
Und reiste endlich drüber fort.
Au weh, au weh, au weh!

Herr Nikol schickt auf Reisen sich; o je,
Denn das versteht er meisterlich, o je!
Nur brav Pränumeranten her!
Er schreibet euch gewißlich mehr.
Au weh, au weh, au weh!

Episteln.

An

Fräulein Nannette v. Spielmann.

Bey Uebersendung eines Zupfkästchens.

Dem Liebenswürdigsten der Mädchen
Schickt dies Behältniß goldner Fädchen
Ein Freund zum neuen Jahr;
Allein, statt Gold hineinzulegen,
Bringt er darinn, wie Dichter pflegen,
Nur gute Wünsche dar.

Er wünscht, daß, gleich den goldnen Fäden,
An deiner Lebenstage Jeden
Sich Glück und Segen reih';
Und keiner deiner Mühetage
Dir jemals eine größre Plage,
Als — Gold zu zupfen sey.

Leicht, wie das Gold sich löst von Seide,
Entwickle zu der Eltern Freude
Sich auch dein früher Geist,
Und zeige dann in jedem Falle
Sich gleich dem edelsten Metalle,
Das glänzt und niemals gleißt.

Und so verbinde dann auf immer,
O Mädchen, mit dem Jugendschimmer
Der äusseren Gestalt,
Dem Golde gleich, das vor dir lieget,
Und wenn man's prüfet, glänzt und wieget,
Auch inneren Gehalt.

Blumauer.

An meinen Freund
Herrn Joseph Edlen von Retzer. *)

Es gibt, o Freund, der Dedicationen
So vielerley, als der Patronen.
Der weiht sein Buch sich selbst, ein anderer
Der losen Zunft der Kritiker,
Der macht das Publikum und jener
Den Esel gar zu seinem Gönner,
Und einer, den nichts Irdisches mehr freut, —
Die heilige Dreyfaltigkeit;
Und hier in dieser Menschlichkeit
Ist wohl kein Rang, kein Stand, dem diese Ehre
Nicht längst schon widerfahren wäre.
Drum ist auch eine Dedication
Veränderlich, wie ein Chamäleon.

---

*) In ein Exemplar des zweyten Buchs der travestirten Aeneis.

Bald ist sie ein Memorial um eine Pfründe;
Und bald ein Knif, womit oft ein Poet
Zu einem größeren Gevatter bitten geht
Um seinem namenlosen Kinde
So was von Namen zu verleihn.
Bald ist sie auch ein Schild, worunter Zwergen,
Die Recensentenruthen scheun, —
Doch freylich meist vergebens — sich verbergen;
Und bald ist sie ein Monument
Der Freundschaft, bald — ein leeres Compliment.
Von allen den Gestalten hat die meine —
Ich sag' es offenherzig — keine!
Denn um für dich ein Monument zu seyn,
Ist diese Posse viel zu klein.
Sie soll, wenn du zuweilen mit Voltairen
Candidisirst, den bösen Geist beschwören,
Und wenn dann Schwermuth oder Spleen
Zum Timon oder Freudenhässer
Dich machen will, den Mund zum Lächeln dir verziehn,
Und bringt sie's bis zum Lachen — desto besser!

Blumauer.

Epigrammen.

Die neue Pfründe.

Nach dem Französischen.

Als jüngst der junge Pfarrer Kant
Mit seiner Dulcinea schmollte,
In deren Liebesold er stand,
Und sie sogar verlassen wollte,
Schrieb ihm Madam mit eigner Hand:
Mein Herr! Ein junges Weib ist eine Pfründe,
Die unter einer schweren Sünde
Den Mann, dem sie ertheilet wird,
Zum residiren obligirt.

Blumauer.

Das wahre Glück.

Nach dem Französischen.

Man rühmt hienieden, wie ich sehe,
Bald Freundschaft, und bald Lieb' und bald die Ehe
Uns Menschen als beglückend an,
Obgleich uns keine von den dreyen
Allein ganz glücklich machen kann:
Nur der darf sich des wahren Glückes freuen,
Bey welchem sich Geliebte, Frau und Freund
In einerley Person vereint.

Blumauer.

Wunsch eines Mahlers,

dessen

Kunst nach Brod geht.

Graf.

Ich hab', o Herr! von Ihrem Werth
Schon sehr viel Rühmliches gehört.
Man saget mir: die Kunst der Götter, zu beleben,
Sey ihrer Meisterhand gegeben.

Mahler.

Viel Dank, Herr Graf! Allein mit Gunst!
Ich weiß noch eine zweyte Kunst,
Die Göttern eigen ist, die Kunst, von Luft zu leben:
O wär' auch diese mir gegeben!

B**r.

Freymaurer-Gedichte.

Es leben alle Brüder Maurer
und
die Wohlthätigkeit!

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe,
Wohlthätigkeit einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab:
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Br. B***r.

Bey der ersten feyerlichen Eröfnung der Loge zur Wahrheit.

Den 6ten des 1. M. 5786.

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
Drum auf itzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Einer.

Seht, in unbewölkter Klarheit
Winkt die Himmelstochter Wahrheit
Liebreich uns zu sich und spricht:

„Dornicht sind zwar meine Wege;
„Aber nur auf rauhem Stege
„Nahet man sich meinem Licht.“

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
Drum auf itzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Br. B***r.

Gesundheit auf die Brüder Aufseher und Beamte.

Am Johannisfeste 5784.

Laßt uns dies Freudenfeu'r den Brüdern weihn,
Die unserm Meister am Altare dienen:
Ehrwürdig, Brüder, muß uns stets an ihnen
Das hohe Alterthum von ihrer Abkunft seyn.
Denn wißt, man setzte durch die sieben Weih'n,
Wodurch man Priester wird, auch ihre Aemter ein.
Man geht bey uns — wie's in den ersten Zeiten
Der Christenheit einst üblich war,
Und noch ist — nur durch sieben Stufen zum Altar.
Wir haben einen Bruder Ostiarius,
Der vor des Tempels Thor den Ungeweihten
In unser Heiligthum den Eingang wehren muß.
Und o! wie danken wir's dem guten Diener,
Daß er, so oft man uns bey Tafel hält,
Die Gäns' und Enten und Fasan und Hühner
Nicht unter die Profanen zählt!
Auch unser fürchterlicher Bruder ist
In seinem Amt ein wahrer Exorcist;
Er macht an unsers Tempels Schwelle
Dem Suchenden oft heiß die Hölle,

Und bannt, wenn ihms sein Meister heißt,
Im Finstern manchen starken Geist.
Und dann vergeßt den Bruder Lektor nie;
Auch er verdienet Dank für sein Bemühen:
Er liest uns ja stets über das Tapis
Die wunderschönsten Homilien.
Zween Brüder sind es, die das wichtige
Und schwere Doppelamt der Akolythen
Versehn. Der eine muß die blanken Thaler hüten
In unserm Schatz, der andere
Putzt Lichter, oder lehrt die Neophyten Mores,
Und hiemit enden sich die quatuor Minores. —
Hell leuchtend aber sah' ich dort in Westen schon
Zwey Lichter mir entgegen winken:
Zur Rechten glänzet Bruder Diakon
Und Bruder Subdiakonus zur Linken.
Nur ihnen ist's vergönnt, den heiligen
Geweihten Hammer anzurühren,
Und unsre Katechumenen
In unsers Ordens Satzungen
Gehörig zu katechisiren. —
Drum auf, ihr Brüder, laßt uns die
Geweih'ten itzt mit lautem Danke lohnen:
Folgt meinem Ruf und löset die Kanonen
Aufs Wohl der ganzen Logehierarchie.

Br. B***r.

Gesundheit
auf
unsern Hochwürdigen Großmeister.

Feu'rt itzt zu des Meisters Ehre,
Brüder, mit entzücktem Sinn;
Aber Dank und Liebe kehre
Euren Blick nach Osten hin,
Und er segne dort den Mann,
Der so viel für uns gethan.

Daß im Bau des Menschenglückes
Unser Bund gedeiht und blüht,
Und die Vorsicht milden Blickes
Segnend auf uns niedersieht,
Dieß, ihr Brüder, seht hinan,
Danken wir dem theuren Mann.

Daß bey unserem Erbarmen
 Nie die Hand die Gabe wiegt,
Und statt Goldes Dank der Armen
 Stets in unserm Schatze liegt,
Dieses, Brüder, seht hinan,
 Danken wir dem guten Mann.

Daß wir uns in Eintracht üben,
 Daß wir Eins an Herz und Sinn
Insgesammt nur Einen lieben,
 Und uns alle dann — durch Ihn,
Dieses, Brüder, seht hinan,
 Danken wir dem lieben Mann.

Daß von innen Zänkereyen
 Nie der Brüder Herz entzwey'n,
Und von außen unserm freyen
 Bunde keine Fessel dräun,
Dieses, Brüder, seht hinan,
 Danken wir dem klugen Mann.

Daß wir nur die Wahrheit ehren,
Und der fesselfreye Geist,
Ungeblendet von Schimären,
Nur auf ihren Wegen reist,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem weisen Mann.

Daß wir heut nach Maurersitte
Strenge Wahrheit kund gethan,
Und uns hier in unsrer Mitte
Keiner Lügen strafen kann,
Dieß Bewußtseyn, seht hinan,
Lohnt auch den bescheidnen Mann.

Br. A. B***r.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blumauer, Alois,

Gedichte

Bd.: 4

Königsberg (1812)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.14(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712115-9